



Gottesdienst vom 31. Dezember 2022
Predigt: Pastorin Katja von Kiedrowski
und Pastor Heiko von Kiedrowski
YouTube: <https://youtu.be/FQ6nymABFI4>

Katja von Kiedrowski: Seit Wochen vergeht kein Abend, an dem nicht in irgendeinem Fernseh-Programm ein Rückblick auf das vergangene Jahr 2022 läuft. Bei jeder Talkshow gehört es quasi zum guten Ton, dass es wenigstens eine Sendung gibt, die die vergangenen zwölf Monate Revue passieren lässt. Eigentlich ist schon alles gesagt, aber nicht von allen. Und so geben sich Sportler und Künstler, A-Promis und B-Promis gewissermaßen die Studio-Klinke in die Hand, um von ihren größten Erfolgen oder Katastrophen zu erzählen.

Ich persönlich kann mit solchen Sendungen nicht viel anfangen – manches kommt für mich zu kurz, anderes finde ich belanglos. Auf ein vergangenes Jahr zurück zu schauen und zu überlegen: Was war mir wichtig in den vergangenen zwölf Monaten? Was habe ich erreicht? Woran bin ich gescheitert? Was hat mich beschäftigt? Über diese Fragen nachzudenken kann mir keine Redaktion abnehmen. Das gilt besonders für die wichtigste Frage, die ich mir am Jahresende stellen kann: Was nehme ich mit in das kommende Jahr an ungelösten Problemen, an offenen Fragen – aber auch an guten Erfahrungen und neuen Zielen? Manches von dem, was zu meinem Rückblick auf das vergangene Jahr gehört, spielt sicherlich auch für viele andere Menschen eine Rolle. Das Jahr 2022 hat es nicht leicht gehabt: Nach fast zwei Jahren Pandemie war sich wahrscheinlich niemand sicher, ob und wie es in diesem Jahr wieder möglich sein würde, das alles zu tun, was uns vor drei Jahren noch selbstverständlich schien: Urlaubsreisen, Treffen mit Freunden, aber auch Gottesdienste feiern und gemeinsam singen. Fast alle Regelungen aus der Pandemie-Zeit sind inzwischen aufgehoben, aber zumindest bei mir ist immer noch ein bisschen die Sorge da, dass die Einschränkungen wieder strenger werden könnten – und auch die Angst davor, selbst noch einmal und schwerer zu erkranken als es mir in diesem Frühjahr passiert ist, die ist immer noch da, trotz aller Vorsicht und aller Impfmöglichkeiten. Ich habe das Gefühl: Die Gesellschaft hat sich verändert durch Corona, und diese Veränderungen werden sich nicht einfach wieder zurückentwickeln. Das gehört wohl zu weltweiten Krisen dazu.

Heiko von Kiedrowski: Vielleicht am Stärksten sind diese Veränderungen – glaube ich – bei Kindern und Jugendlichen zu spüren. Vieles von dem, was ich in den ersten zwanzig Jahren meines Lebens erlebt habe, hat mich geprägt. Für mich als Erwachsenen spielt es heute keine so große Rolle, ob ich meinen Geburtstag mit Freunden feiern konnte oder nicht – aber wie ist das, wenn man sechzehn wird? Die Erinnerungen an meine Kindheit oder Jugend sind immer noch sehr lebendig. Wie können Kinder, die in der Pandemie eingeschult worden sind, überhaupt das gemeinsame Lernen lernen? Ich lese in der Zeitung, wie groß immer noch die Sorge um die Wissenslücken der Schülerinnen und Schüler ist – aber ich finde die Lücken in der Lebenserfahrung viel dramatischer: Gemeinsame Zeit mit Gleichaltrigen, spielen genauso wie Langeweile aushalten - und vielleicht die erste Liebe ... Was können wir als Erwachsene für unsere Kinder und Jugendlichen den verpassten Gelegenheiten in diesen wichtigen Lebensjahren entgegensetzen? Vielleicht tritt die Krankheit, die die Pandemie ausgelöst hat, nach und nach weiter in den Hintergrund. Aber die Folgen der Pandemie werden uns über Jahre noch viel Kraft kosten. Aber es war nicht nur die Corona-Pandemie, die das vergangene Jahr bestimmt hat. Die Liste der Krisen und Katastrophen ist lang: Der

Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar ließ von einem Tag auf den anderen für viele Menschen bei uns das Gefühl zerbrechen, in einem sicheren Frieden zu leben. Millionen Menschen mussten ihre Heimat verlassen, viele verloren ihr Leben. Bis hin zur Angst vor einem Atomkrieg erschüttert uns der Konflikt bis heute. Die Folgen des Kriegs in der Ukraine sind groß: Die Wirtschaft in ganz Europa ist ins Straucheln geraten, die Energiekrise wirkt sich bis in die Privathaushalte deutlich aus, die Lebenshaltungskosten explodieren und unser Geld ist immer weniger wert. Auch die Klimakrise war zum Greifen nah: Noch nie wurde ein Sommer im Durchschnitt so heiß wie in diesem Jahr. In einigen Teilen Europa fällt seit mehreren Jahren viel zu wenig Regen auf das Land. Mehr als siebentausend Quadratkilometer Wald standen 2022 in Flammen.

An so vielen Stellen gerät die Welt ins Wanken, an so vielen Stellen muss sich heute etwas ändern und nicht erst morgen – das liegt offen vor unseren Augen. Kein Wunder, dass die Gesellschaft für deutsche Sprache ein starkes Wort als Wort des Jahres für das Jahr 2022 ausgewählt hat: »Zeitenwende«. Wenn sich nicht vieles ändert an der Art, wie wir leben, ökologisch und politisch, rasen wir immer weiter auf die Katastrophe zu.

Katja von Kiedrowski: Das größte religiöse Fest im Judentum ist das Versöhnungsfest: Jom Kippur. An diesem Tag denken religiöse Jüdinnen und Juden über ihre Beziehung zu Gott und zu ihren Mitmenschen nach. Es wird nicht gearbeitet, viele Gläubige verzichten an diesem Tag auf Radio oder Fernsehen und besuchen die Synagoge. An Jom Kippur verabschiedet man sich seit Jahrhunderten voneinander mit dem immer gleichen Gruß: *לשנה הבאה בירושלים ...* »nächstes Jahr in Jerusalem«. Und seit Jahrhunderten ist dieser Gruß der Ausdruck dafür, dass die Menschen die Hoffnung nicht sinken lassen – trotz aller Kriege, trotz Verfolgung und Not, trotz allem, was in der Welt geschieht: Eines Tages wird es kommen, das himmlische Jerusalem. Nicht das geografische, heutige Jerusalem, sondern das, von dem die Bibel erzählt, die heilige Stadt Gottes, in der die Menschen im Frieden miteinander leben werden. Dort wird Gott „alle Tränen von ihren Augen“ abwischen und Tod und Schmerz wird es nicht mehr geben. Vor fünfzig Jahren haben Ehud Manor und Nurit Hirsch dieses Hoffnungswort mit dem Lied vertont, das wir eben gesungen haben: »Nächstes Jahr, du wirst seh'n ...«. In der Hoffnung kann ich auf das Vergangene zurückschauen und meine Schritte in die Zukunft gehen.

Heiko von Kiedrowski: Was wird es bringen, das neue Jahr? Es gibt vieles, das wir uns für 2023 wünschen können: Frieden in der Ukraine, konkrete Schritte zum Schutz unseres Klimas, mehr Gerechtigkeit zwischen den armen und den reichen Ländern unseres Planeten. Und für manches davon kann ich etwas tun, ganz konkret. Woher kommt der Strom, den ich verbrauche? Ist er möglichst billig oder beziehe ich Ökostrom? Wie oft in der Woche esse ich Fleisch – oder will ich vielleicht ganz darauf verzichten? Oder gibt es vielleicht ein Flüchtlingsprojekt in meiner Nähe, das ich unterstützen kann – sei es mit einer Spende oder mit meiner Zeit, wenn ich mich engagiere?

Die Jahreslosung für das kommende Jahr hilft mir, mich zu orientieren. Er stammt aus dem 1. Buch Mose: »Du bist ein Gott, der mich sieht«. Gott sieht mich mit dem, was ich tue und lasse. Aber nicht als strafender Richter, sondern mit einem Blick der Liebe. Mit einem Blick, der sagt: Ich weiß, dass deine Kraft begrenzt ist. Dass dich manchmal der Mut verlässt und du einfach nicht mehr kannst. Aber ich brauche dich an deinem Platz, damit diese Welt ein besserer Ort wird. Für dich, für die Menschen, die dir am Herzen liegen und für die ganze Schöpfung.

Amen.



Wo sind wir zu finden?

Kanalübersicht: <http://www.liveline.info>

Hintergrundinformationen und Kontakt: <https://www.kirche-ll.de/liveline>

Facebook: <https://www.facebook.com/livelinegottesdienst>

Instagram: <https://instagram.com/livelinegottesdienst>

WhatsApp: +49 1573 3653997

Mail: kontakt@liveline.info

Telefon: +49 451 61127344

Schon unseren Newsletter abonniert?

=====

<https://static.liveline.info/newsletter/>

Möchten Sie uns unterstützen?

=====

Wir freuen uns über Unterstützung - die können wir nämlich gut gebrauchen.

Am einfachsten geht es über PayPal <https://paypal.me/livelinegottesdienst>

oder über das Spendenkonto der Kirchengemeinde in St. Jürgen

IBAN: DE26 2305 0101 0030 0140 70 | BIC: NOLADE21SPL

